

Małgorzata Jędrzejczyk

Jagiellonian University, Cracow

Wie der Raum Form wird. Anmerkungen zur Skulpturgestaltung im Werk von Katarzyna Kobro.

Die Kunst der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ist ohne den Raumbegriff kaum vorstellbar. Dieser wird sowohl von den Künstlern selbst als auch von den Theoretikern aufgegriffen und auf viele unterschiedliche Weisen in den Werken und theoretischen Schriften thematisiert, angefangen bei phänomenologischen Auffassungen bis hin zu den sozialwissenschaftlichen Ansätzen des Raumdenkens. Was aber erstaunlich ist, ist die Tatsache dass in der Kunsttheorie und Kunstpraxis eine konsequente Auseinandersetzung mit der Raumproblematik erst am Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt wird. Und es ist interessant, dass das auch auf die Architektur zu trifft, die - so könnte man glauben - schon immer mit dem Raum arbeitete und ihn gestaltete. Die Problematisierung des Raumbegriffs, die u.a. in den Schriften von August Schmarsow oder Adolf von Hildebrand vorkommt leistet wichtige Grundlagen für die modernen Raumforschungen, die eine Modellierung von kultureller, sozialer oder ästhetischer Räumlichkeit voraussetzt. Das deutlich steigende Interesse am Raum zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt sich auch im Bereich der künstlerischen Produktion wie beispielsweise im Bereich der Skulptur, wo nicht nur die Gattungsgrenzen überschritten werden sondern es auch zu einer Annäherung zwischen Skulptur und Architektur kommt. Dieses Phänomen vom Zusammentreffen der architektonischen und skulpturalen Eigenschaften in den Kunstwerken ist ein wichtiges Merkmal von den Skulpturen von Katarzyna Kobro, einer Künstlerin, die an der Spitze der polnischen Avantgarde in den 1920er und 1930er Jahren stand. Kobro ist in Russland aufgewachsen; von großer Bedeutung für ihren frühen künstlerischen Werdegang war ihre Bekanntschaft mit Wladimir Tatlin und Kasimir Malewitsch. In Russland lernte sie auch Wladyslaw Strzemiński kennen, den sie heiratete und mit ihm nach Polen zog. Eben dort kristallisierte sich ihre radikale und bahnbrechende Form der Skulptur heraus, die nicht mehr als ein blockartiges Objekt verstanden wird, sondern als eine Denkfigur, die den Raum miteinbezieht und die das geltende Modell der Weltwahrnehmung re- oder sogar

dekonstruieren soll. Mit diesem Schritt in den Raum leistet Kobro einen Versuch das Vage – also den Raum, der in den 1920er Jahren noch als etwas Gegebenes und nicht als Produziertes, kulturell Konstituiertes begriffen wurde – zu konkretisieren und einzuordnen. Die offene Form des Kunstwerks gestaltet den Raum mit und macht ihn für den Betrachter erfahrbar. Ihre Skulpturen funktionieren als eine Art von Vermittlern, die als Knotenpunkten

fürs Zusammentreffen der Energieflüsse und Verflechtungen von Flächen dienen. Katarzyna Kobros Kunst kann als ein sublimiertes Denkeperiment betrachtet werden, das auf eine Metaebene wirken soll und zu den Veränderung der menschlichen Weltanschauung beitragen kann.

Meine Forschungen zur Kunst von Katarzyna Kobro stützen sich auf eine fächerübergreifendes methodisches Herangehen, das seinen Ausgangspunkt in der hermeneutischen Konfrontation mit dem Kunstwerk selbst hat, die zugleich aber um raumtheoretische und rezeptionsästhetische Fragen erweitert wird.